

Der Mann, der DENKE entlarvte

Es war in den zwanziger Jahren, zu der Zeit, als die Strehlemer Steinbrüche auf vollen Touren liefen und auf dem dortigen Arbeitsamt so gut wie alle Arbeitslosen untergebracht waren. Um diese Zeit trieben einige soziale Elemente ihr Unwesen. Es waren arbeitsscheue Menschen, die durch ihre Trunksucht so heruntergekommen waren, daß ihnen der gewöhnliche Schnaps nicht mehr ausreichte; sie waren beim Brennschneidwerk angelangt, den sie ständig tranken.

Es handelte sich hier besonders um drei Männer, die sich fast täglich am Vormittag an der Ohle, dort wo die kleine Brücke zum Sportplatz hinüber führte, trafen. Sie schöpften mit einem alten Topf Wasser aus der Ohle und gossen den Inhalt einer Brennschneidwerkflasche hinein. Dann brachte einer von ihnen eine Zuckertüte aus der Tasche, und mit einem alten Löffel wurde nun der Teufelstrank angerührt. Nun ergötzte man sich an diesem scheußlichen Gesöff. Nachdem der Rest ausgetrunken war, legten sich die Kerle ins Gras und schliefen stundenlang ihren Rausch aus.

Das ging solange, bis sich Spaziergänger über diese üblen Burschen bei der Polizei beschwerten, die sie verprügelte. Einer von ihnen war ein gewisser Olivier, der jahrelang im städtischen Steinbruch gearbeitet hatte, aber wegen Trunkenheit entlassen werden mußte. Zuletzt arbeitete er höchstens einmal einige Tage bei den Steinsetzern als Rammer, war aber total heruntergekommen.

Er hatte außerdem die üble Angewohnheit, im Suff die Polizeibeamten anzuöden und zu beleidigen. Was sollte man mit diesem Kerl anfangen? Ihn einsperren, hatte gar keinen Zweck, man hatte mit ihm nur unnötige Scherereien. Da entsann sich die Polizei, daß Olivier nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besaß; er war also „lästiger“ Ausländer, den man einfach ausweisen konnte. Olivier stammte aus Südtirol, das seinerzeit noch zu Oesterreich gehörte.

Nun bekam der damalige Polizeikommissar Köhler den Auftrag, die notwendigen Formalitäten für die Ausweisung zu erledigen. Als man ihn aber abschieben wollte, war er unauffindbar. Wahrscheinlich hatte er irgendwie Wind bekommen und hielt sich verborgen. Da erschien nach einigen Tagen in dem Münsterberger Blatt eine kurze Notiz, in der es hieß, der Steinarbeiter Olivier aus Strehlen, sei in Münsterberg wegen Bettelerei eingesperrt worden.

Der Sachverhalt war folgender: Olivier war beim Betteln auch in das Haus eines gewissen Denke gekommen, der ihm versprach, ihm etwas zu essen zu geben, wenn er ihm, zuvor einen Brief an seine Schwester schreiben würde. Denke stellte einen Stuhl an den Tisch, brachte Schreibpapier und einen Bleistift, und diktierte hinter ihm stehend: „Münsterberg, den soundsovielten. Liebe Schwester!“ schon beim zweiten Satz diktierte Denke ihm etwas, worüber Olivier lachen mußte.

Er drehte sich nach Denke um und bekam im gleichen Moment einen wuchtigen Schlag mit einer Spitzhacke, der seine linke Gesichtshälfte schrammte und ihn taumlig machte. Jetzt sprang Olivier auf und nun begann zwischen beiden Männern ein Kampf auf Tod und Leben. Wenn Olivier nicht immer noch ein kräftiger Brocken gewesen wäre, so hätte ihn Denke zu Boden gerungen. Dieser Ringkampf dauerte immerhin eine ganze Weile, bis es endlich Olivier gelang, sich loszureißen und aus dem Zimmer zu fliehen.

Draußen im Hausflur schlug er so lange Krach, bis eine Anzahl von Hausbewohnern aus der oberen Etage die Treppe herunterkamen, denen er erzählte, was ihm in der Denke'schen Wohnung passiert war. Da fiel ihm ein, daß er seinen Hut auf dem Schrank von Denke liegen lassen hatte. Da jetzt vier fünf Personen bei ihm waren, öffnete er die Tür und schnappte sich seinen alten, speckigen Hut. Denke saß hinten auf seinem alten Sofa den Kopf zwischen seinen Händen und schnaufte wie ein wildes Tier.

Wie es nun kam, daß Olivier dann eingesperrt wurde wegen Bettelerei, das läßt sich nicht mehr genau sagen, trotzdem er auch der Münsterberger Polizei erzählt hatte, daß Denke ihn habe umbringen wollen. Da aber bislang über Denke, der ein schönes zweistöckiges Haus mit großem Garten besaß, nichts Nachtteiliges bekannt war, so glaubte man zunächst, daß Olivier Anlaß zu diesem Streit gegeben hätte und maß der ganzen Angelegenheit keinen großen Wert bei, zumal Olivier immerhin der ortsfremde Bettler war der einen denkbar schlechten Eindruck machte. Hätte sich Denke nicht aufgehängt, so hätte man dem

Hausbesitzer Denke eher geglaubt als dem Landstreicher Olivier. Man sah sich daraufhin in seiner Wohnung etwas näher um und fand zunächst nichts Verdächtiges. Auf dem Tisch stand ein Schüsselchen mit ausgelassenem Fett und auf einem Fenster einige Krausen mit eingewektem Fleisch. Als man aber die Tür zu einem Nebenraum öffnete, fand man ein Faß mit eingesäeztem Fleisch, das sich als Menschenfleisch herausstellte. Die Polizeibeamten trauten ihren Augen nicht, als sie sich das Fleisch genauer besahen.

Jetzt waren sie mißtrauisch geworden und entdeckten, daß die Hosenträger, die Denke trug, ebenfalls aus Menschenhaut bestanden; an einem war noch ganz deutlich die Brustwarze zu erkennen. In einer Jacke steckte ein altes Notizbuch mit ungefähr anderthalb Dutzend Namen und Daten. Das waren die Opfer, die Denke im Laufe der Zeit umgebracht hatte. Er hatte sich, wie sich darn später herausstellte, meistens arme Handwerksburschen ausgesucht, deren Verschwinden nicht sonderlich aufgefallen war.

Da die übrigen Hausbewohner nie etwas Verdächtiges gehört hatten, war man sich bald darüber klar, daß Denke bei seinen Opfern stets so vorgegangen war wie bei Olivier. Stets hatte er also die Opfer auf einen Stuhl sa hingesezt, daß sie ihm den Rücken drehten und im selben Augenblick mit seiner Spitzhacke direkt mit der Spitze in den Schädel geschlagen. Nur so war es möglich, daß die Aermsten lautlos vom Stuhl geqlitten waren, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben.

Wohl hatten die Hausbewohner ab und zu gesehen, daß Denke einmal einen Eimer mit Blutwasser in seinen Garten getragen hatte, um seine Rhabarberbeete damit zu düngen, aber das fiel nicht sonderlich auf, weil Denke gelegentlich auch Ziegen geschlachtet hatte. Außerdem wußten sie, daß Denke jede Woche einmal nach Breslau mit einem schweren Rucksack gefahren war und dort anscheinend Fleisch verkauft hatte.

Obwohl die Polizei den großen Garten restlos umgraben ließ, fand man hier nichts. Die Hausbewohner bekundeten, daß er gelegentlich mit seinem Handwagen weggefahren war. Wahrscheinlich war er dann in den Wald gefahren und hatte dort an einer versteckten Stelle die Knochen vergraben. Trotz ständigem Nachforschen hat man nie etwas gefunden und mit der Zeit stellte man die Nachforschungen ein.

Welt sensation um den Massenmörder Denke

Der Fall des Massenmörders und Menschenfressers Denke aus Münsterberg wurde nun eine Welt sensation. Alle deutschen und auch ausländische Zeitungen brachten große Artikel. Eines Tages konnte man im Schweizer Sender Bernmünster eine Reihe von Dingen hören, von denen wir in Schlesien gar keine Ahnung hatten. Das kam daher, daß die Münsterberger Polizei manches verschwiegen hatte, um das Grauen nicht noch zu vergrößern. Jetzt erinnerte sich auch in Breslau manche Familie, daß sie einmal einem fremden Manne mit schwarzem Bart Fleisch abgekauft hatte.

Olivier war inzwischen wieder nach Strehlen zurückgekehrt und galt jetzt als der große Held, der die Menschheit von einem Scheusal befreit hatte. Er wurde in allen Zeitungen gelobt und erhielt zahlreiche Dankbriefe, zum Teil mit Geld und Pakete mit Lebensmitteln und Kleidern. Die damalige Breslauer „Nachtpost“, ein übles Skandalblatt, schickte Olivier regelmäßig 50.— Mark monatlich. Von einer Ausweisung Oliviers konnte jetzt überhaupt keine Rede mehr sein.

Olivier hätte jetzt eigentlich ein recht beschauliches Leben führen können, wenn er nicht ein notorischer Säufer gewesen wäre. Jetzt brauchte er keinen Brennschneidwerk mehr zu trinken und konnte sich richtigen Schnaps leisten. Es hatte sich auch ein geschäftstüchtiger Unternehmer gefunden, der aus dem Fall mit Olivier ein Geschäft machen wollte. Der große Saal des Breslauer Schießwerders war schon durch ein Zeitungsinserat bestellt, als die Breslauer Polizei einschritt und die Sache verbot.

Olivier hat dann wohl noch über Jahr und Tag gelebt, bis er eines Tages, anscheinend an Alkoholvergiftung, starb. Er liegt in Strehlen begraben. Heute ist Olivier, der soziale Brennschneidwerkäufer längst vergessen, nur noch die älteren Strehlemer werden sich seiner erinnern.

Landrat Berthold Weese.